

Maschinell Blacken stechen?

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **52 (1997)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-891849>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

gesunden und glaubhaft kontrollierten Lebensmitteln. Die flächen-deckende Umstellung wäre zudem auch ökonomisch tragfähig, da sie weder mit Einbussen für die Landwirtschaft (bzw. nur für bestimmte spezialisierte Betriebe) noch für die Bevölkerung verbunden wäre. Die Ernährung der Bevölkerung wäre bei einer Rückkehr zum Sonntagsbraten auch mit Öko-Landbau gesichert. Die Preise für Nahrungsmittel müssten nicht erhöht werden. Allein durch die Unverteilung bisheriger Subventionen für die Lagerung, Vermarktung oder gar Vernichtung unerwünschter Agrarüberschüsse würde die Umstellung möglich.

Die Vorstellung der EU-Kommission zur Weiterentwicklung der gemeinsamen Agrarpolitik gehen aus Wettbewerbsgründen zwar in Richtung Preissenkungen, zum Ausgleich sollen direkte Einkommenstransfers erhöht und stärker als bisher an ökologische Kriterien gekoppelt werden. Weit besser, aber wohl illusorisch, wäre die Aufgabe der unheilvollen Exportorientierung der EU zugunsten eines Aussenschutzes für die eigene nachhaltige Landbewirtschaftung.

Was in Zeiten von BSE, Hormonskandalen und Gen-Food verlangt wird, ist Transparenz und Vertrauen in die Herkunft und Qualität der Lebensmittel. Der kontrollierte ökologische Landbau beinhaltet eine glaubwürdige Kontrolle und Herkunftskennzeichnung. Jeder einzelne sollte beim Kauf seiner Lebensmittel, in der Kantine oder Mensa, im Restaurant wie auf dem Markt immer danach fragen, wie die Produkte produziert wurden und wo sie herkommen. Die Macht der Verbraucher wird die Verantwortlichen nach und nach dazu bewegen, die Lebensmittel in den Regalen der Filialen, in den Küchen und Kantinen der Verwaltungsgebäude, Tagungshäusern, Schulen, Hochschulen, Kindergärten, Krankenhäusern und in der Gastronomie auf ökologische und regionale Produkte umzustellen. Daran – und damit an dem Erhalt der Land(wirt)schaft vor unserer Haustür – können wir alle gemeinsam mitarbeiten.

*Dipl.-Ing. agr. Bernhard Burdick,
Wuppertal-Institut für Klima,
Umwelt, Energie GmbH.
(aus Bioland 5/97)*

Maschinell Blacken stechen?

Blacken (grosser Ampfer) sind ein ganz besonderes Kraut. Die einen sehen darin eine wertvolle Zeigerpflanze, die auf ein gestörtes Gleichgewicht hinweist, die andern ein lästiges Unkraut, das besseren Pflanzen den Platz streitig macht und der Bauernfamilie das Leben versauert. Die zweite Einstellung dominiert bei weitem, werden Blacken landläufig doch auch als Visitenkarte des Bauern gewertet: Je weniger es hat, desto besser und tüchtiger der Bauer.

Für den oberösterreichischen Bauern Ferdinand Riesenhuber wurden die Blacken zum entscheidenden Kriterium für den Einstieg in den biologischen Landbau. Das Ausstechen von Hand überstieg die verfügbare Arbeitskapazität. Also suchte Ferdinand Riesenhuber nach einer Lösung, dem Problem mit einer Maschine beizukommen. Die Lösung fand er im Bau eines hydraulischen Blacken-Ausstechers.

Der Prototyp besteht aus einer LKW-Hinterachse, wobei der Antrieb mit einem Öl-motor mit vorgesetztem Getriebe erfolgt. Dadurch wird ein genaues und schnelles Positionieren zur Blackenpflanze ermöglicht. Der Ausstecher bewegt sich auf einer Lauf-schiene. Diese ermöglicht eine Arbeitsbreite von 240 cm.

Durch diese technischen Ausführungen wurde es möglich, auf eine Stundenleistung von 600 – 800 Ampferpflanzen zu kommen.

Ferdinand Riesenhuber sucht nun einerseits eine Firma, die bereit ist, das Gerät in gröss-



Wenn es einmal so weit ist, hilft der Blackenstecher nicht mehr, aber die (maschinelle) Beseitigung mit dem Mähdescher wirkt sich verheerend aus.

seren Stückzahlen zu bauen, und andererseits möchte er durch eine Umfrage abklären, wie gross der Bedarf für ein solches Gerät überhaupt ist. Dabei geht er davon aus, dass das Gerät überbetrieblich und nicht nur auf Bio-betrieben eingesetzt würde.

Sollte auch hierzulande Interesse für ein solches Gerät bestehen, leiten wir den untenstehenden Talon gerne weiter.



Frage 1: Wie gross schätzen Sie den Blackenbestand auf Ihrer Grünfläche?
 gering $1\frac{2}{10} \text{ m}^2$ mittel $3\frac{7}{10} \text{ m}^2$ gross $> 8\frac{1}{10} \text{ m}^2$

Frage 2: Wenn es den hydraulischen Blackenstecher auf dem Markt gäbe, würden Sie ihn einsetzen?
 ja nein, ich würde weiterhin von Hand ausstechen

Frage 3: Würden Sie das Gerät
 über den Maschinenring mieten?
 selbst erwerben und überbetrieblich anbieten?
 ausschliesslich für den Eigengebrauch erwerben?

Frage 4: Wieviel wäre Ihnen ein solches Gerät wert?
 Fr. 8'000.– Fr. 10'000.– Fr. 12'000.– oder mehr?

Name und Adresse: _____

Zutreffendes bitte ankreuzen und den Talon einsenden an:
Kultur und Politik, Postfach 24, 4936 Kleindietwil